



OSTFRIESLAND | NIEDERSACHSENWEIT
Festschrift für Rolf Bärenfänger

Jan F. Kegler (Hrsg.)

 OSTFRIESISCHE
LANDSCHAFT

Jan F. Kegler (Hrsg.)

OSTFRIESLAND | NIEDERSACHSENWEIT

Festschrift für Rolf Bärenfänger

ABHANDLUNGEN UND VORTRÄGE ZUR GESCHICHTE OSTFRIESLANDS

Herausgegeben von der Ostfriesischen Landschaft in Verbindung

mit dem Niedersächsischen Landesarchiv – Abteilung Aurich

Band 87

OSTFRIESLAND | NIEDERSACHSENWEIT



Aurich 2020

OSTFRIESLAND | NIEDERSACHSENWEIT

Festschrift für Rolf Bärenfänger

Herausgegeben von Jan F. Kegler



Aurich 2020

372 Seiten, 251 Abbildungen und 4 Tabellen

Gefördert durch die

OSTFRIESISCHE LANDSCHAFT, die
OSTFRIESISCHE LANDSCHAFTLICHE BRANDKASSE

und die

HANS-HEYO PRAHM STIFTUNG



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Kegler, Jan F. (Hrsg.)
Ostfriesland | Niedersachsenweit, Festschrift für Rolf Bärenfänger
Aurich: Ostfriesische Landschaftliche Verlags- und Vertriebsgesellschaft mbH
(Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands ; Bd. 87)
ISBN 978-3-940601-62-9

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2020

Ostfriesische Landschaftliche Verlags- und Vertriebsgesellschaft mbH
Georgswall 1-5, 26603 Aurich, Deutschland
E-Mail: info@ostfriesischelandschaft.de

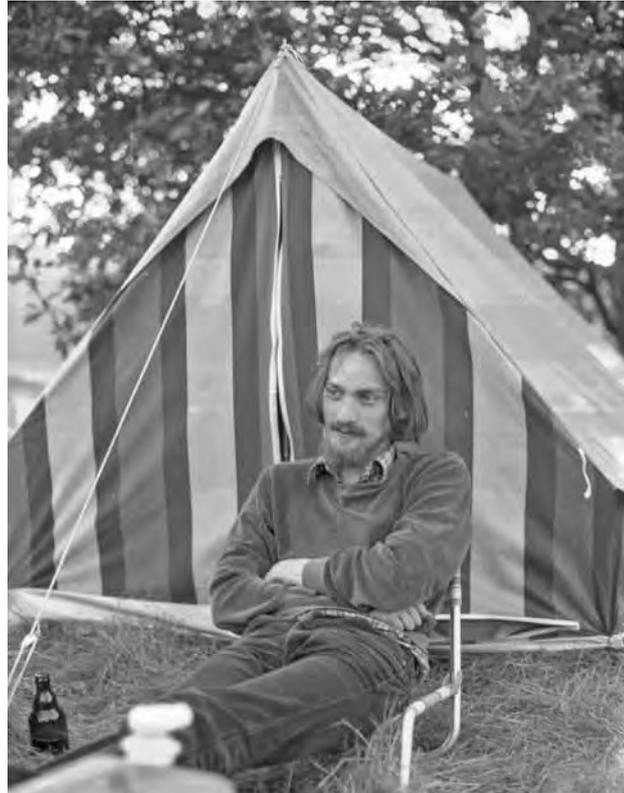
ISBN 978-3-940601-62-9

Kein Teil des Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, CD-ROM, DVD, Internet oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der Ostfriesischen Landschaftlichen Verlags- und Vertriebsgesellschaft mbH reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Einband und Ausstattung: Ines Reese, Aurich
Redaktion: Jan F. Kegler, Aurich
Korrekturen: Heike Reimann, Aurich
Satz, Layout und Bildnachbearbeitung: Ines Reese und Heike Reimann, beide Aurich
Druck und Produktion: Druckerei & Verlag H. Risius KG, Weener



h. D.



Rolf Bärenfänger auf einer Ausgrabung in Apensen, Stadt Cuxhaven, im Jahr 1980 (Foto: A. Wendowski-Schünemann)

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Björn Thümler</i> Grußwort des Ministers für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen	11
<i>Rico Mecklenburg</i> Vom Gestern ins Heute	13
<i>Helmut Collmann</i> Rolf Bärenfänger	16
<i>Jan F. Kegler</i> NDR – Nur die Ruhe... Vorwort des Herausgebers	20
<i>Heike Reimann</i> Schriftenverzeichnis Rolf Bärenfänger	24

ARCHÄOLOGIE OSTFRIESLANDS UND DER FRIESISCHEN SEELANDE

<i>Axel Heinze</i> Eine Theorie über die Entwicklung der Marschenlandschaft im Harlingerland	39
<i>Jana Esther Fries</i> Flaches Land und 1000 Hügel. Der denkmalpflegerische Umgang mit Wurten zwischen Wangerland und Butjadingen	49
<i>Henny Groenendijk</i> Glockenbecherzeitliches Feuer auf dem Hasseberg (NL/D)	53
<i>Michael Geschwinde</i> Die bronzezeitliche Siedlung Hesel FStNr. 85. Von der Peripherie ins Zentrum und zurück	61
<i>Wolfgang Schwarz</i> Bronzezeitliche Doppelpfostenreihen in Ostfriesland, eine Forschungsfrage	73
<i>Felix Bittmann und Steffen Wolters</i> Eisenzeitliche und frühmittelalterliche Kultur- und Wildpflanzenreste aus der Dorfwurt Upleward	81
<i>Jan F. Kegler</i> Die „Wiederbesiedlung“ der ostfriesischen Geest im frühen Mittelalter	91
<i>Angelika Burkhardt</i> „Nargens gift so faste Knaken“. Anthropologische Bemerkungen zu den Skeletten historischer Ostfriesen	103
<i>Kristina Nowak-Klimescha und Kara Schmidt</i> Schellen auf dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Schortens, Ldkr. Friesland – Zur Verbreitung und Funktion eines seltenen Trachtbestandteils	113
<i>Silke Grefen-Peters, Christina Peek und Annette Siegmüller</i> Neue Ergebnisse der anthropologischen und archäologischen Forschungen am Gräberfeld von Dunum (Landkreis Wittmund)	121

<i>Hardy Prison</i> Auf den Trichter gekommen! Ungewöhnliche keramische Objekte aus Ostfriesland	127
<i>Stefan Krabath und Gerhard Kronsweide</i> Mittelalterliche Wachspokale aus Emden als Indiz lokaler Sepulkralkultur	137
<i>Marion Brüggler</i> Alles Imagination? Die Ihlower Klosterkirche zwischen Befund und Visualisierung	145
<i>Burghardt Sonnenburg</i> Wenn der Spaten versagt. Der rätselhafte Plytenberg und seine Erforschung	151
<i>Sonja König</i> Pfeifen aus Ostfriesland – Pfeifen für Ostfriesland	157

ARCHÄOLOGIE IN NIEDERSACHSEN, HAMBURG UND BREMEN

<i>Axel Friederichs</i> Eine wahre Schatzkarte für die Archäologie. Die Kartierung des „Düstruper Gräberfeldes“ von 1911/12 und ihr heutiger Nutzen	165
<i>Daniel Nösler, Stephan Berke und Hauke Jöns</i> Ein kaiserzeitliches Zentrum im Nordwesten. Eine kurze Bilanz bisheriger Forschungen am kaiserzeitlichen Gräberfeld von Apensen, Lkr. Stade	171
<i>Ute Bartelt</i> Hercules in der Region Hannover. Zum Neufund einer römischen Bronzestatuette	179
<i>Ingo Eichfeld</i> Zwei Grubenhäuser der Völkerwanderungszeit in Wittingen, Landkreis Gifhorn	183
<i>Bernd Habermann</i> Hoch im Norden ... Vierknopffibeln aus Immenbeck	191
<i>Babette Ludowici</i> Große Tiere, weit gereist? Gürtelbeschläge mit Tierstil-I-Dekor aus Immenbeck (Stadt Buxtehude)	199
<i>Andreas Wendowski-Schünemann</i> Cuxhaven und das Mittelalter – einige Randbemerkungen zum Thema	205
<i>Andrea Finck und Andreas Schäfer</i> Das frühe Mittelalter an Heidebek und Schwinge	211
<i>Stefan Hesse</i> Siedlungs- und Bestattungsplätze des 8. bis 10. Jahrhunderts im Landkreis Rotenburg (Wümme)	223
<i>Andreas Hüser</i> Buntes aus der Abfallgrube. Frühneuzeitliches Fensterglas aus Dorum (Landkreis Cuxhaven)	233
<i>Markus C. Blaich</i> Klöster der Bettelorden in Niedersachsen und ihr Nachwirken bis in die Neuzeit	239

<i>Elke Först</i> Aus der Kloake eines holländischen Holzhändlers in Harburg	249
<i>Uta Halle</i> Das „äusserst schlechte Wetter“ im Jahre 1816 und eine Holzkonstruktion in Bremen-Lankenau	261
OSTFRIESLAND: HISTORISCH UND GEGENWÄRTIG	
<i>Hajo van Lengen</i> Vom „Hohen Haus“ zum „Dicken Turm“. Kennzeichen der Herrschaftsentwicklung im freien Ostfriesland während des Mittelalters	273
<i>Annette Kanzenbach</i> Wiederentdeckt: Zwei Gemälde des Emdener Künstlers Martin Faber	291
<i>Friedrich Scheele</i> ... <i>up dem Raethuse voir gherichte</i> . Das Emdener Klagebuch im Niedersächsischen Landesarchiv – Abteilung Aurich (Rep. 241 A 168). Mit einem Textanhang	301
<i>Antje Sander</i> Ganz oben: Fundstücke und Inschriften in der Turmspitze des Schlosses zu Jever	311
<i>Nina Hennig</i> „Well Gott vertraut un Schwatten kaut, hett immer dicke Backen“	319
<i>Paul Weßels</i> Mit „Eala Freya Fresena“ in Frankreich eingefallen – Das Kriegsalbum des Friesen-Bataillons 1940	327
<i>Bernhard Parisius</i> „Wir haben die Ökumene praktisch erfunden.“ Erinnerungen von Vertriebenen an das kirchliche Zusammenleben in Ostfriesland nach dem Zweiten Weltkrieg	337
<i>Raoul-Philip Schmidt</i> Der Zukunft Gehör verschaffen!	345
<i>Michael Herrmann</i> Vom Schülerlesewettbewerb bis zur Stiftung eines Preises für ein plattdeutsches Laienspiel ostfriesischer Prägung – Möglichkeiten und Grenzen der Plattdeutsch-Förderung durch die Ostfriesische Landschaft nach 1945	351
<i>Birgitta Kasper-Heuermann</i> Steine reden nicht. Unterrichtsmaterial zum Mittelalter in Ostfriesland	359
<i>Grietje Kammler</i> Vorteile statt Vorurteile: Die Chance „Mehrsprachigkeit“. Ostfriesland und das Saterland als Modellregion für frühe Mehrsprachigkeit	363
Autorenadressen	370
Bildnachweis	372

Zwei Grubenhäuser der Völkerwanderungszeit in Wittingen, Landkreis Gifhorn

von Ingo Eichfeld

Bereits im Frühjahr 2009 wurden im Zuge einer baubegleitenden archäologischen Untersuchung in der Stadt Wittingen überraschend Siedlungsbefunde der Völkerwanderungszeit entdeckt (Abb. 1). Anlass für die archäologische Maßnahme (Wittingen FStNr. 8) war der Neubau zweier Verbrauchermärkte unmittelbar südlich des historischen Stadtzentrums zwischen den Straßen Hindenburgwall, Knesebecker Straße und Aschhorstweg. Das rund 18.000 Quadratmeter große Areal liegt im Vorfeld der historischen Stadtbefestigung, unter der in den 1980er Jahren die Reste eines mittelalterlichen Töpferofens sowie eine zugehörige Abfallhalde mit zerscherbten Fehlbränden des 13. und 14. Jahrhunderts zum Vorschein gekommen sind (WENDRICH 1985; WALLBRECHT 1995, 120–122). Dem archäologischen Umfeld entsprechend wurden zu Beginn der Arbeiten daher vor allem Befunde mittelalterlicher und neuzeitlicher Datierung erwartet.¹ Tatsächlich sind in dem Areal, das auf der Kurhannoverschen Landesaufnahme mit dem verdächtig klingenden Flurnamen „Steinhaufenacker“ versehen ist, jedoch fast ausschließlich Befunde und Funde der Völkerwanderungszeit zutage getreten, wobei zwei vollständig untersuchte Grubenhäuser hervorzuheben sind. Das Ergebnis erstaunt umso mehr, als es sich um die bislang einzige systematisch untersuchte Fundstelle dieser Zeitstellung im gesamten Landkreis Gifhorn handelt.

Gelände und Befundsituation

Das natürliche Gelände liegt auf einer Höhe von etwa 83,5 m NN und besitzt keinen direkten Gewässeran-

schluss. Allerdings finden sich in geringer Entfernung im Norden die Quelle der Fulau und im Süden der Scharfenbrücker Bach, die beide in die westlich gelegene Ise münden. Den Untergrund des Grabungsareals bildet ein weichselzeitlicher Sandlöss, der als Podsol-Braunerde ausgeprägt ist (LBEG 1991, 2017). Die hiermit verbundenen vergleichsweise guten Standorteigenschaften sind vielleicht eine Erklärung dafür, dass das siedlungsnah Areal bis in jüngste Zeit ackerbaulich genutzt wurde. So standen bis zum Beginn des oben genannten Bauvorhabens lediglich im nördlichen Bereich einige kleinere Gebäude, die parallel zu den hier vorgestellten Untersuchungen abgebrochen worden sind.

Abgesehen von den weiter unten behandelten Grubenhäusern sowie einigen isoliert auftretenden Einzelpfosten und Gruben wurden mehrere Pfostengruben festgestellt, die zu ebenerdigen Gebäuden gehören dürften. Nördlich der beiden Grubenhäuser bildeten drei Pfosten eine West-Ost-orientierte Reihe (PR1), der möglicherweise noch ein weiterer Pfosten weiter westlich anzuschließen ist. Ob dazwischen weitere Pfosten lagen, ließ sich nicht klären, da dieser Bereich durch eine mit neuzeitlichem Fundmaterial verfüllte Grube gestört wurde. Die Pfostenbefunde waren zudem nur noch maximal 12 Zentimeter tief erhalten.

Im nördlichen Grabungsareal wurden zwei Nord-Süd ausgerichtete Pfostenreihen aus jeweils drei Pfosten dokumentiert. Die drei südlich gelegenen Pfosten (PR2) standen in einem regelmäßigen Abstand von ca. zwei Metern zueinander. Trotz geringer Restbefundtiefe von nur noch maximal 20 cm waren die Standspuren der ehemals verbauten Hölzer zu erkennen. Ihr Durch-

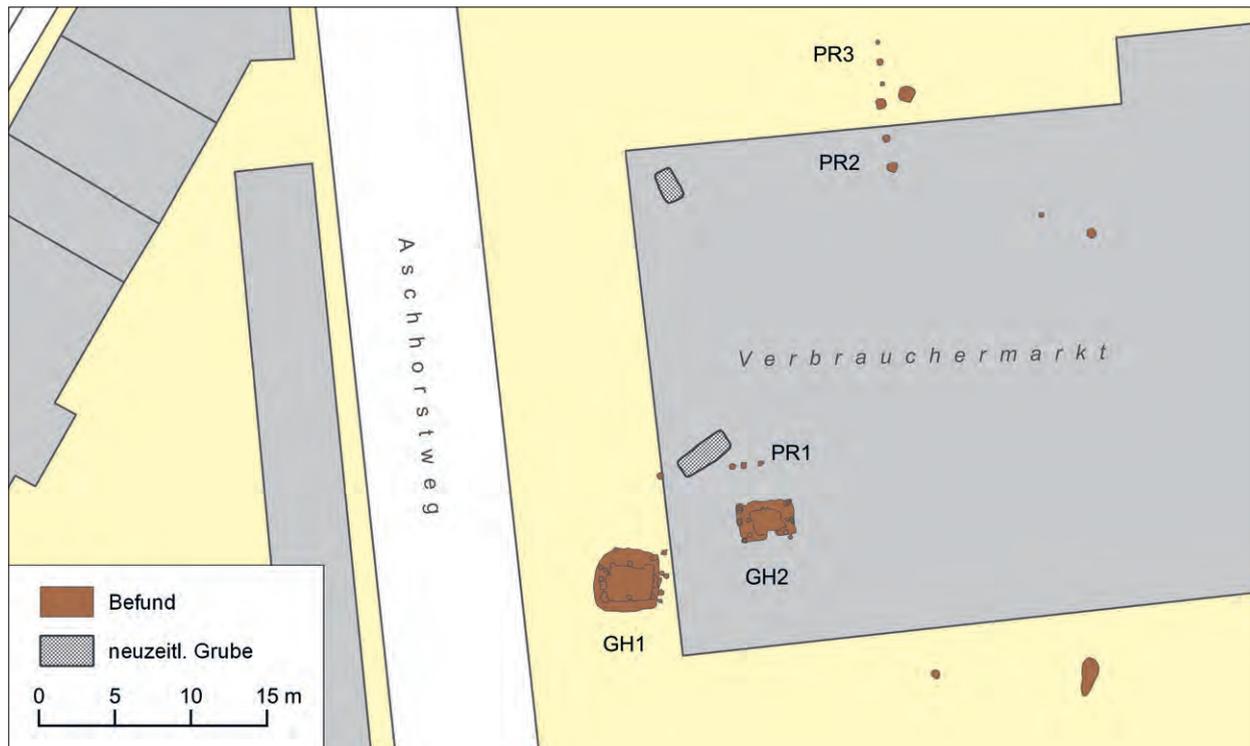


Abb. 1: Übersichtsplan der Fundstelle mit den Grubenhäusern (Grafik: I. Eichfeld, Kreis- und Stadtarchäologie Gifhorn).

messer von bis zu 40 cm lässt eine tragende Funktion annehmen. Nördlich anschließend und etwas nach Osten verschoben lag eine weitere Pfostenreihe (PR3), deren drei Pfosten bei einem Abstand von 1,3 m einen Durchmesser von 25–30 cm aufwiesen. Östlich der beiden Pfostenreihen wurde schließlich eine Grube mit auffällig viel Holzkohle und einem Holzkohleband an der südlichen Sohle festgestellt.

Die Grubenhäuser

Die beiden in Wittingen entdeckten Grubenhäuser (Abb. 2) zeichneten sich zunächst im ersten Planum als unregelmäßige Verfärbungen ab. Nach der Anlage eines zweiten Planums waren die Befundgrenzen so gut zu erkennen, dass diese eingemessen und Schnitte angelegt werden konnten.

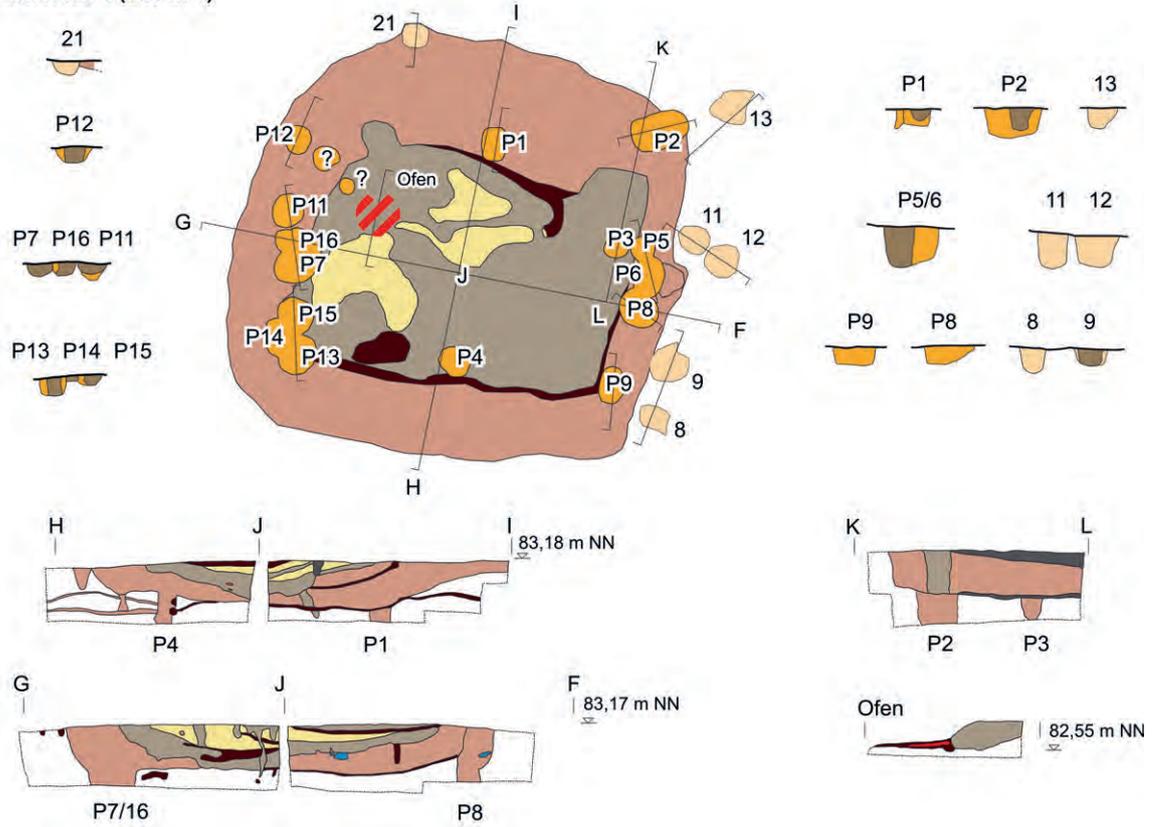
Grubenhäuser 1

Das Grubenhäuser 1 war WNW-OSO ausgerichtet und annähernd quadratisch im Grundriss. Die Größe betrug im zweiten Planum etwa 4,4 x 4,2 m, wobei sich die angegebenen Maße auf die mit rotbraunem Sand verfüllte

Baugrube beziehen. Hieraus ergibt sich eine Grundfläche von maximal 15,8 Quadratmetern. Genauere Angaben über die Hausgröße können nicht getroffen werden, da die Sohle bzw. der eigentliche Lauffhorizont nicht genau erfasst werden konnte. Nur in den Profilen waren mitunter Bänderungen erkennbar, die vielleicht als Nutzungshorizont angesprochen werden dürfen. Spuren einer hölzernen Auskleidung des Grubeninneren, wie sie andernorts gelegentlich beobachtet wurden (z. B. HESSE 2014), ließen sich weder im Planum noch in den Profilen ausmachen. Die maximale Tiefe der Hausgrube lag etwa 0,6 m unterhalb von Planum 1. Ursprünglich dürfte das Gebäude also etwa 1 m in den Boden eingetieft gewesen sein. Nach der Aufgabe des Gebäudes wurde dieses sukzessive mit Siedlungsabfall wie Holzkohle- und Ascheresten, Keramikresten und Bodenmaterial verfüllt, wobei sich fünf Verfüllschichten unterscheiden ließen.

Östlich außerhalb der Baugrube lagen vor dem eigentlichen Grubenhäuser fünf Pfosten. Im näheren Umfeld waren trotz intensiver Nachsuche keine weiteren Pfostenstellungen nachweisbar, weshalb davon auszugehen ist, dass die Befunde zum Grubenhäuser und nicht zu einem ebenerdigen Gebäude gehörten. Die Ausgräber vermuteten, dass die Pfosten ein Vordach getragen haben könnten, welches den zur wetterabgewandten Seite gerichteten Eingang gesondert schützte.

Grubenhäuser 1 (BefNr. 1)



Grubenhäuser 2 (BefNr. 7)

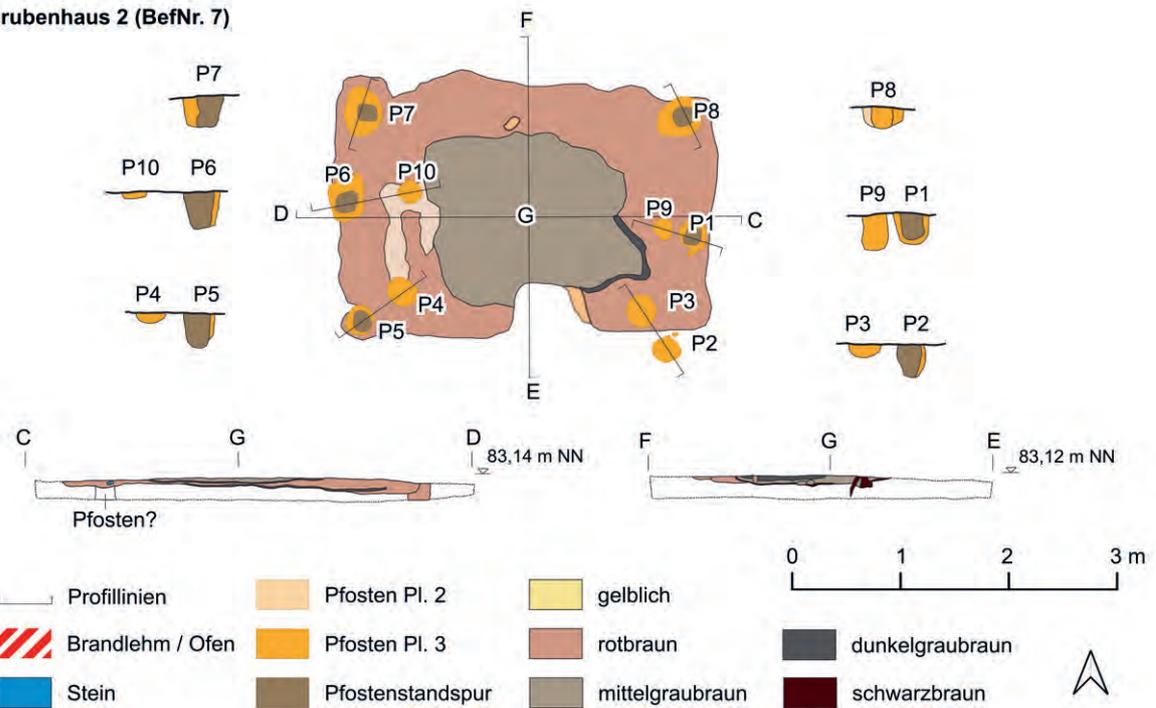
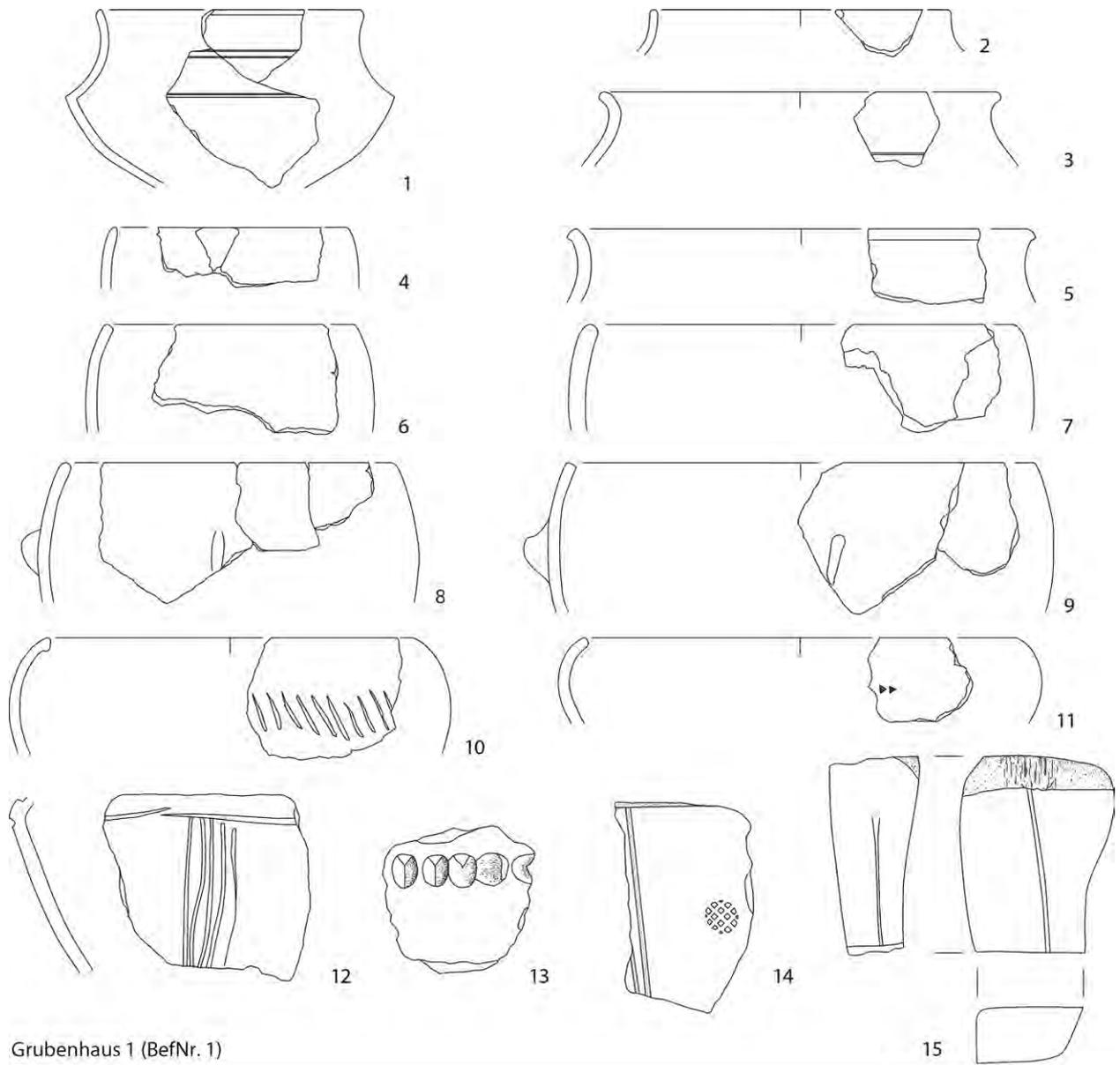
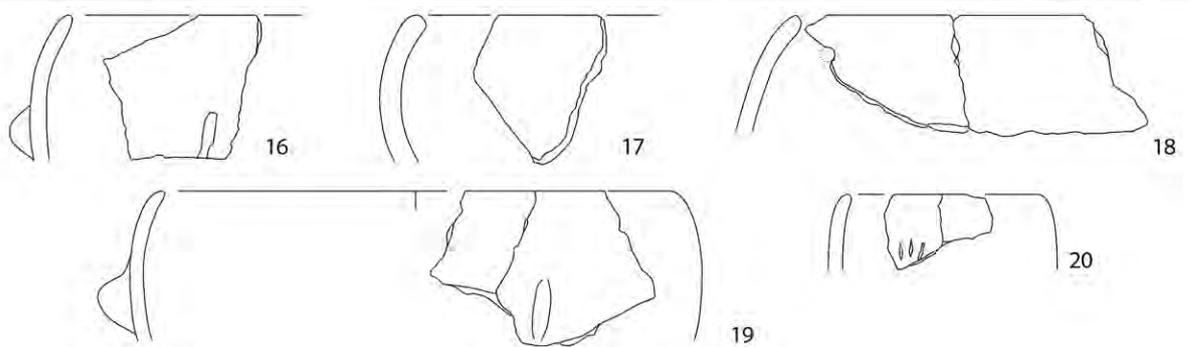


Abb. 2: Plana und Profile der Grubenhäuser 1 und 2 (BefNr. 1 und 7) (Grafik: I. Eichfeld, Kreis- und Stadtarchäologie Gifhorn).



Grubenhaus 1 (BefNr. 1)



Grubenhaus 2 (BefNr. 7)

Abb. 3: Funde aus den Grubenhäusern 1 und 2 (BefNr. 1 und 7) (12–15 M. 1:2, sonst M. 1:4, Zeichnungen: I. Eichfeld, Kreis- und Stadtarchäologie Gifhorn).

Innerhalb der Baugrube waren im dritten Planum an der westlichen Firstseite sieben, an der östlichen Seite fünf Pfosten sicher nachweisbar. Zusätzlich zu den First- bzw. Eckpfosten war an den Traufseiten jeweils ein mittig gestellter Pfosten vorhanden. Die Funktion eines Pfostens im Inneren des Hauses vor der östlichen Firstseite bleibt unklar. Ein weiterer Pfosten am nordwestlichen Rand der Baugrube (Bef.Nr. 21) reichte durch die Grubenhaus-Verfüllung, wurde also erst nach Aufgabe des Gebäudes angelegt. Ebenfalls im nordwestlichen Quadranten des Grubenhauses zeigte sich eine größere Brandlehmschicht, die wahrscheinlich den ehemaligen Standort eines Ofens oder einer Feuerstelle markiert.

Die Anzahl der Pfosten an den Giebelseiten spricht für eine Reparatur des Gebäudes. Aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang stratigraphische Beobachtungen, die an der Westseite des Hauses gemacht werden konnten: So schneidet die Pfostengrube P7 den offenbar älteren Firstpfosten P16. Der ursprüngliche Eckpfosten im Südwesten war P14. Diese Beobachtungen lassen annehmen, dass die älteren Pfosten nach Ablauf ihrer Lebensdauer durch zwei seitliche Pfosten ergänzt oder ersetzt worden sind.

Grubenhaus 2

Grubenhaus 2 lag etwa 6,5 m nordöstlich des zuerst behandelten Gebäudes. Zu dem West-Ost-ausgerichteten Gebäude gehörte eine rechteckige Baugrube von etwa 3,7 x 2,7 m Größe. Eine rechteckige Einbuchtung von etwa 0,7–0,8 m Breite und 0,5 m Tiefe an der südlichen Längsseite deutet darauf hin, dass das Gebäude hier einen Sockel oder eine Stufe aufwies. Im dritten Planum ließen sich an beiden Schmalseiten die Spuren von jeweils drei Pfosten nachweisen, wobei die mittleren Pfosten nur wenige Zentimeter aus der Giebelseite vorgezogen waren. Im etwa 8,7 Quadratmeter großen Innenraum lagen an der südlichen Längsseite zwei Pfosten, die nur verhältnismäßig flach eingegraben waren. Denkbar ist, dass es sich um die Spuren eines Gewichtwebstuhls handelt, der vor der Aufgabe des Gebäudes abgebaut worden ist. Webgewichte oder andere Hinweise auf Textilproduktion wie zum Beispiel Spinnwirtel wurden jedoch nicht gefunden. Den Firstpfosten in den Innenraum vorgelagert zeigten sich weiterhin zwei Verfärbungen, deren Ansprache als Pfostenstellungen nicht gesichert ist. Unterhalb von Planum 2 waren die vier verschiedenen Verfüllschichten des Grubenhausinneren nur noch etwa 10 cm tief erhalten. Damit dürfte das Gebäude nicht mehr als 0,5 m in den Boden eingetieft gewesen sein.

Aufgrund der vollständig überlieferten Pfostenstellungen lassen sich die beiden Hausbefunde zwanglos in die von LEUBE (2009, 133 Abb. 99, Tab. 12) entwickelte Grubenhaus-Typologie einordnen. So entspricht der ursprüngliche Grundriss von Grubenhaus 1 vor der Reparaturphase dem Achtpfostenhaus mit eingebundenen Giebelpfosten (D2), während Grubenhaus 2 den Sechspfostenhäusern mit vorgesetztem Mittelpfosten (Typ C1) anzuschließen ist. Die teils jahrhundertelangen Laufzeiten der verschiedenen Grubenhaustypen lassen generell nur grobe chronologisch-räumliche Tendenzen erkennen. Nach der Auswertung von LEUBE (2009, 148) kommen Achtpfosten-Grubenhäuser schon in der frühen Kaiserzeit vor, sind jedoch besonders in der späten Kaiserzeit beliebt. Ihr Auftreten konzentriert sich dabei auf das Oder-Spree-Gebiet, streut aber zum Beispiel auch in die benachbarte Altmark (GALL 2012, 38 [Zethlingen]). Sechspfosten-Grubenhäuser des Typs C1 waren ebenfalls schon in der frühen Kaiserzeit bekannt, wurden jedoch besonders häufig in der Völkerwanderungszeit errichtet (LEUBE 2009, 147 f.).

Welchen Zwecken die beiden Grubenhäuser dienten, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Da Grubenhäuser nur selten Herde oder Feuerstellen aufweisen, werden sie in der Regel als Nebengebäude für handwerkliche Zwecke angesehen, zumal wenn sie gleichzeitig mit ebenerdigen Gebäuden auftreten (LEUBE 2009, 157–159). Über das Aussehen der ebenerdigen Bebauung lassen sich im vorliegenden Fall allerdings kaum Aussagen treffen. Aufgrund des Ofens und der verhältnismäßig großen Grundfläche erscheint eine Wohnnutzung zumindest für Grubenhaus 1 jedoch nicht ausgeschlossen (vgl. LEINWEBER 1997, 29).

Fundmaterial und Datierung

Die meisten der vorliegenden Funde sind zusammen mit Bodenmaterial und Ascheresten in die Verfüllung der aufgegebenen Grubenhäuser gelangt. Das Fundmaterial umfasst neben nicht näher bestimmbar korrodierten Eisenresten vor allem Scherben zerbrochener Keramikgefäße, von denen sich zumindest einige teilweise wieder zusammensetzen ließen. Weitere Scherben, die als Streufunde oder aus Befunden geborgen wurden, fügen sich in Machart und Form in das vorhandene Spektrum ein (Abb. 3).

Zur feinkeramischen Tonware gehört das Fragment eines Gefäßes mit scharfem Bauchumbruch und einziehendem Hals-Schulterbereich, der mit schwach ausgeprägten umlaufenden Rillen verziert ist (Abb. 3,1).

Vergleichbare Gefäßformen werden nach ihrem Auftreten in Gräbern auch als „Schalenurnen“ bezeichnet. In der benachbarten Altmark erscheinen Parallelen unter den Schalen mit eingliedrigem Oberteil der Form „C“ nach LEINWEBER (1997, 43) bzw. „S3“ nach GALL (2012, 81 f.). Sie werden dort wie im Landkreis Uelzen (GAEDTKE-ECKARDT 2001, 46–55), dem hannoverschen Wendland (NÜSSE 2002, 67) und dem Braunschweiger Land (GAEDTKE-ECKARDT 1991, 53 f., 63–65; LUDOWICI 2005, 26, z. B. Taf. 33,25–31) überwiegend in das 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. datiert.

Weitere Randscherben stammen überwiegend von kumpfförmigen Gefäßen meist grober Machart, die in mehreren Fällen mit Handhaben in Form von Knubben ausgestattet sind (Abb. 3, 8.9.16.19). In den umliegenden Landschaften sind entsprechende Formen ebenfalls häufig in Siedlungen und Gräberfeldern der späten Römischen Kaiserzeit bzw. Völkerwanderungszeit vertreten (HARCK 1972, 71 f.; LUDOWICI 2001, 32–35; NÜSSE 2002, 46 f.).

Unter den Verzierungen begegnen unter anderem verschiedene Kammstrichmuster, Finger- bzw. Fingernageleindrücke sowie unterschiedliche Rillen- und Ritzmuster. Gesondert hingewiesen sei zunächst auf eine feinkeramische Umbruchscherbe, die neben einer senkrechten und einer horizontalen Ritzlinie einen runden Gitterstempeldruck aufweist (Abb. 3,14). Als Ziermuster sind Gitterstempel hauptsächlich aus dem Frühmittelalter, seltener aber auch aus der Völkerwanderungszeit belegt (BOCK 2010; EICHFELD 2014, 98 f.). Ein weiteres Gefäß (Abb. 3,11) zeigt Keilstichverzierung, d. h. tief eingestochene dreieckige Eindrücke, die im Wendland seit dem späten 4. Jh. auftritt (NÜSSE 2002, 67).

Aus der Verfüllung des Grubenhauses 1 stammt weiterhin ein zerbrochener Wetz- und Schleifstein aus feinem Sandstein (Abb. 3,15). Der ursprünglich längliche taillierte Stein besitzt einen rechteckigen Querschnitt, sehr glatte Langseiten sowie eine raue Stirnseite. Auf zwei Langseiten sowie auf der Stirnseite zeugen Rillen von der intensiven Nutzung des Steins zum Nachschärfen bzw. Abziehen kleinerer Klingen.

Der anhand der Keramikfunde für beide Grubenhäuser ermittelte Zeitansatz wird durch eine AMS-Datierung abgesichert. Hierzu wurde eine Holzkohleprobe aus der Verfüllung des Grubenhauses 1 im C14-Labor am Curt-Engelhorn-Zentrum für Archäometrie in Mannheim analysiert. Die Probe erbrachte ein Alter von 1567 ± 23 BP, was einem kalibrierten Datum von 424–545 n. Chr. (95,4 %) entspricht. Für die oben erwähnten Gefäßfor-

men und Verzierungen ergibt sich somit die Möglichkeit einer Laufzeit bis in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr.

Regionale Einordnung

Ist die Vorrömische Eisenzeit vor allem im Süden des Landkreises Gifhorn stark repräsentiert, wurden bislang nur wenige Fundstellen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte entdeckt. Zu den Ausnahmen gehört eine Siedlungsfundstelle der frühen Römischen Kaiserzeit wenige Kilometer nordöstlich von Wittingen (Rade FStNr. 8; EICHFELD 2019). Andere kaiserzeitliche Funde stammen meist aus Fundkomplexen, die ihren Schwerpunkt in der Vorrömischen Eisenzeit haben und häufig nur eine Handvoll älterkaiserzeitliche Scherben erbrachten. Fundstellen der jüngeren Römischen Kaiserzeit oder der Völkerwanderungszeit sind ansonsten weitgehend unbekannt.

Die Verhältnisse im Landkreis Gifhorn unterscheiden sich damit deutlich von denjenigen in den Nachbarregionen, so zum Beispiel in der unmittelbar angrenzenden westlichen Altmark. Dort brechen die meisten Gräberfelder und Siedlungen am Ende der Vorrömischen Eisenzeit zwar ebenfalls ab, nach einem vorübergehenden Hiatus kommt es in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts jedoch zu einer intensiven Wiederbesiedlung. Auch wenn im späten 4. Jahrhundert wiederum ein deutlicher Fundrückgang zu verzeichnen ist (LEINWEBER 1997, 129–131), sprechen doch einzelne Grabfunde sowie wenige weitläufig gestreute Siedlungsplätze für ein Fortdauern der Siedlungstätigkeit bis in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts (GALL 2012, 135–139).

Der hier vorgestellte Platz fügt sich in das völkerwanderungszeitliche Siedlungsmuster der westlichen Altmark ein und lässt vermuten, dass die beschriebene Fundlücke – jedenfalls im nordöstlichen Teil des Landkreises Gifhorn – keine absolute Siedlungsleere widerspiegelt. Wenn im Umfeld des bereits untersuchten Areals weitere Erdingriffe folgen, ist jedenfalls mit neuen Einblicken in das Siedlungsgeschehen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte zu rechnen.

Endnote

¹ Die archäologische Maßnahme wurde von dem Archäologen Frank Wedekind M.A. und dem ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger Heinz Gabriel durchgeführt. Den beiden Ausgräbern danke ich für ihre freundliche Hilfe und die Überlassung von Informationen.

Literatur

- BOCK 2010: J. Bock, Ein Grubenhaus bei Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme). Kritische Betrachtungen zu den Ergebnissen einer Altgrabung. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 16, 2000, 89–117.
- EICHFELD 2014: I. Eichfeld, Mahlstedt, Ldkr. Oldenburg: ein Siedlungsplatz der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet 5 (Rahden/Westf. 2014).
- EICHFELD 2019: I. Eichfeld, Fundbericht Rade. Fundchronik Niedersachsen 2017, Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte Beiheft 22, 2019, 76–78.
- GAEDTKE-ECKARDT 2001: D.-B. Gaedtke-Eckardt, Hügelgräber des 4. Jahrhunderts aus Bad Bevensen. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 16 (Oldenburg 2001).
- GALL 2012: F. Gall, Siedlungen der römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit in der westlichen Altmark: ausgehend von den Siedlungen bei Benkendorf, Chüttlitz, Klötze und Stappenbeck. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 65 (Halle 2012).
- HARCK 1972: O. Harck, Nordostniedersachsen vom Beginn der jüngeren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 1 (Hildesheim 1972).
- HESSE 2014: S. Hesse, Ein mehrphasiges Grubenhaus des 7./8. Jahrhunderts mit Spaltbohlenwand aus Wittorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme). Rotenburger Schriften 94, 2014, 43–78.
- LBEG 1991: Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie (LBEG)/NIBIS Kartenserver, Geologische Karte von Niedersachsen 1:25.000 (Hannover 1991).
- LBEG 2017: Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie (LBEG)/NIBIS Kartenserver, Bodenkarte von Niedersachsen 1:50.000 (Hannover 2017).
- LEINWEBER 1997: R. Leinweber, Die Altmark in spät-römischer Zeit. Veröffentlichungen des Landesamtes für archäologische Denkmalpflege Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 50 (Halle 1997).
- LEUBE 2009: A. Leube, Studien zu Wirtschaft und Siedlung bei den germanischen Stämmen im nördlichen Mitteleuropa während des 1. bis 5./6. Jahrhunderts n. Chr. Römisch-Germanische Forschungen 64 (Mainz 2009).
- LUDOWICI 2005: B. Ludowici, Frühgeschichtliche Grabfunde zwischen Harz und Aller. Die Entwicklung der Bestattungssitten im südöstlichen Niedersachsen von der jüngeren Römischen Kaiserzeit bis zur Karolingerzeit. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 35 (Rahden/Westf. 2005).
- NÜSSE 2002: H.-J. Nüsse, Untersuchungen zur Besiedlung des Hannoverschen Wendlands von der jüngeren vorrömischen Eisen- bis zur Völkerwanderungszeit (Diss. Universität Göttingen 2002). <http://hdl.handle.net/11858/00-1735-0000-0006-B4C6-C>
- WALLBRECHT 1995: A. Wallbrecht, Archäologische Fundstellen im Landkreis Gifhorn. Teil 1: Der Landkreis. Schriftenreihe des Kreisarchives Gifhorn 8 (Gifhorn 1995).
- WENDRICH 1985: B. Wendrich, Der Scherbenhaufen eines mittelalterlichen Töpfers am Hindenburgwall in Wittingen. Archäologische Denkmalpflege im Kreis Gifhorn 4 (Gifhorn 1985).